

Siedlungsnamen und Geschichte im oberen steirischen Ennstal (Gerichtsbezirke Schladming und Gröbming)¹

Von OTTO F. WEBER, München

Erster Teil

1. Die bodenständigen Bezeichnungen der Wohnstätten, Fluren, Gewässer und Geländeformen gehören im allgemeinen zum festesten Bestand menschlichen Lebens und Wirkens. Nur ein vollständiger Bevölkerungswechsel läßt jahrhundertealte Überlieferungen abreißen und bringt ihre ehrwürdigen Zeugnisse zum Verstummen.

Ich habe mich in dieser Zeitschrift schon früher kurz mit der traditionsverbundenen bäuerlichen Sprechweise des Untersuchungsgebietes befaßt². Diesmal möchte ich seine Ortsnamen behandeln und versuchen, daraus in vorsichtiger und sachlicher Weise ein Bild der Besiedlungsvorgänge zu gewinnen, welche die Gegenwart entscheidend mitbestimmt oder besser überhaupt erst ermöglicht haben. Polemik liegt mir fern.

2. Die Fülle des Namenstoffes zwingt auch deswegen zur Beschränkung auf einen Teilbereich, weil aus zeitlichen Gründen fast nur für die Mehrzahl der Siedlungen gesicherte Mundartformen beigebracht werden konnten; auch die veröffentlichten und mir zugänglichen historischen Quellen fließen hier reichlicher. Dies ist ein ehrlich eingestandener Mangel, der hoffentlich im Laufe der nächsten Jahre allmählich ausgeglichen werden kann.

Besonderer Dank gebührt den Helfern und Gewährsleuten, wie *Dr. Karl Haiding*, Kustos am Landschaftsmuseum Trautenfels, *den Schulleitungen St. Martin am Grimming, Öblarn und Aich-Assach*, den Herren *Josef Schaumberger*, insgemein (vulgo „Zefferer“, geboren 1895, Gleibitz),

¹ Anlaß zu diesem Aufsatz war ein von mir in München am 11. Februar 1970 vor dem „Verband für Flurnamenforschung in Bayern“ gehaltener Vortrag über „Namensspuren früher bairischer Siedlungen in der Steiermark“. Die vorliegende Abhandlung ist deshalb und auch wegen der schwierigen Materie etwas volkstümlich gehalten.

² O. Weber, Beiträge zu einer Dialektgeographie d. nordwestl. Steiermark und der angrenzenden Gebiete, in: ZHVSt. 60 (1969), 145—172 (4 Karten).

ming³, Josef Scharzenberger, insg. „Berchtold“, geb. 1915, und Thiemo Aigner, insg. „Holler“, geb. 1895, beide Aich bei Assach, Frau Aloisia Günther geb. Prieler, insg. „Krojer“, geb. 1908, Hohenberg bei Irndning, und Frau Kordula Seebacher geb. Mayer, insg. „Setzl“, geb. 1899 in Schlattham, Ritzmannsdorf bei Irndning. Ferner gaben je ein über 70jähriger Einheimischer aus dem Untertal und aus Gröbming sowie je ein etwa 60jähriger aus Kunagrün und vom Mitterberg bei Gröbming wertvolle Auskünfte.

Einige geschichtliche Einzelheiten und Hinweise verdanke ich dem Herausgeber dieser Zeitschrift, Herrn Hofrat Univ.-Prof. Dr. Ferdinand Tremel, wertvolle Parallelen bezüglich der slawischen Namen teilten mir brieflich Herr Univ.-Prof. i. R. Dr. Walter Steinhauser, Wien, und Herr Doz. Dr. Emil Skála, Prag, mit.

3. Die Steiermark in ihrer Gesamtheit ist nicht allzu reich mit namenkundlichen Darstellungen gesegnet⁴. Kärnten, das Burgenland und besonders Niederösterreich sind durch ihre modernen Namenbücher weit besser dran.

Einen nützlichen Literaturüberblick gibt F. Lochner-Hüttenbach in: Der steirische Bauer (Veröffentlichungen des Steiermärkischen Landesarchivs, Bd. 4), Graz 1966, S. 21. Darüber hinaus wären anzuführen: F. Popelka, Flur- und Bergnamen. Beiträge zur Namenskunde des oberen Ennstales, in: Neue Chronik zur Geschichte und Volkskunde der innerösterreichischen Alpenländer, Nr. 39 (Beilage zu Nr. 232 der Südost-Tagespost), Graz, 6. Oktober 1956, S. 3—4; die leider manchmal unrichtigen Namendeutungen von W. Steinhauser und besonders S. Pirchegger in: Wissmann Mitter Ennstal 129—132 [vorwiegend Gerichtsbezirk Irndning]; A. Mayr, Über einige Berg- und Flurnamen im Admont-Tale, in: Heimgarten. Eine Monatsschrift. 42 (Graz 1917/18), 452—456 [wenig ergiebig]; F. Popelka, Bergnamen im Hochschwabgebiet um 1600 und die Kolonisation des oberen Salztales, in: Bl. f. Hkde 28 (1954), 12—18, und K. Finsterwalders wertvolle Abhandlung über Namen der neuen Alpenvereinskarte „Totes Gebirge (West)“ im AV-Jahrbuch 1967.

Über das benachbarte Salzburg handeln R. Kloß, Ein Beitrag zur Ortsnamenkunde des salzburgischen Ennstales, in: Jahresbericht des

³ Wenn nicht anders vermerkt, decken sich Wohn- und Geburtsort der Gewährsleute. — Die Aufzählung der bäuerlichen Informanten erfolgt geographisch von Westen nach Osten.

⁴ Für unser Talstück scheinen sie überhaupt zu fehlen, wenn man von Popelkas Kurzaufsatz absieht.

Akademischen Gymnasiums in Graz für das Schuljahr 1961/62, Graz 1962, S. 7—22; E. Krantzmayr, Namenkundliche Beiträge zur Geschichte des Lungaus, in: Blätter für oberdeutsche Namenforschung 8 (München 1967), 8—26, sowie F. Hörburger, Die romanischen und vorrömischen Ortsnamen des Landes Salzburg, in: MGSLkde 107 (1967), 1—48.

4. Besser steht es um die historische Literatur. Unzugänglich waren mir leider R. Wernbacher, Geschichte des Bezirkes Irndning und seiner Schlösser, Gröbming 1905⁵; F. Hutter, Geschichte Schladmings und des steirisch-salzburgischen Ennstales, Graz 1906, und H. Pirchegger, Geschichte des Bezirkes Gröbming, Gröbming o. J. (1951). — Einen gewissen Ersatz mit reichen, weiterführenden Literaturangaben bietet jedoch F. Tremel, Aus der Geschichte des oberen Ennstales, in: Blätter für Heimatkunde 42 (1968), 65—78⁶, und ders., Zur ältesten Geschichte des mittleren Ennstales, in: Blätter für Heimatkunde 20 (1946), Heft 1, S. 5—8⁷.

5. Als die Langobarden im Jahre 568 das heutige Burgenland und Westungarn räumten und nach Italien zogen, fiel ihr altes Siedlungsgebiet vertraglich an die turkotatarischen Awaren und in der Folge auch an deren unfreiwillige Gefolgsleute, die Vorfahren der jetzigen Südslawen, Slowaken und Mährer. Erst nach dem Fall der jahrelang belagerten oströmischen Stadt *Sirmium* (heute *Mitrovica* westlich Belgrad) im Jahre 582 ergoß sich diese Völkerwooge nun völlig ungehemmt draufwärts. Von etwa 592 (595?) bis 610 (612?) kam es im Hochpustertal und um Lienz zu schweren Zusammenstößen mit den am Ende siegreichen Bajuwaren, die wohl auch im Hinblick auf diese Gefahr an ihrer Südflanke nicht lange vorher den Brenner überschritten hatten. Wie es damals im salzburgischen Süden oder an Wienerwald, Erla(u)f und Enns stand, wissen wir leider nicht.

⁵ Einzelne Namen aus dem Ger.-Bez. Irndning werden zu Vergleichszwecken ebenfalls herangezogen.

⁶ Die dort S. 67 gebrachten Erklärungen der Namen *Schladming* und *Irndning* sind unrichtig, die von *Öblarn*, *Wörschach* und *Liezen* zumindest unsicher. Auch die S. 68 berechnete vorbairische Bevölkerungszahl von einigen hundert Walchen (romanisierte Keltoillyrer) und 1000—1400 Slawen für das obere Ennstal, unser Untersuchungsgebiet, ist sicher zu hoch! Vielleicht gab es zur Zeit der slawischen Landnahme im ganzen Bezirk Liezen so viele Walche(n). Die Untersuchung der Siedlungsnamen wird zeigen, daß auch die Zahl der Slawen zu großzügig angesetzt wurde. Man müßte dabei auch einen Teil des Ger.-Bez. Irndning mit einbeziehen.

⁷ Zu den Bodenfunden aus der karantanischen Zeit („Köttlacher Kultur“ vom 9. bis 11. Jahrhundert) vgl. u. a. P. W. Roth, Der Stand d. Mittelalterarchäologie in der Steiermark, in: Bl. f. Hkde 44 (1970), 65—70 (mit weiterführendem Schrifttum).

Es ist anzunehmen, daß die Obersteiermark und das südöstliche Oberösterreich erst im Laufe des 7. Jahrhunderts oder noch später vor allem von Slawen erobert und besetzt wurden.

Baiern und Slawen scheinen in der Folgezeit einigermaßen friedlich miteinander ausgekommen zu sein. Beide waren Bauernvölker, rassisch verwandt und in ihren Anschauungen wohl nicht allzu verschieden. Nur wenn die reiternomadischen Awaren unruhig wurden, gab es allenthalben Raub, Mord, Bedrückung und Zerstörung. Auch die Maximilianszelle in Bischofshofen (Pongau) fiel um 720 der Wut der heidnischen Horden zum Opfer.

Die Baiern verstanden ihr Gebiet wohl zu schützen, sie saßen im Donautiefland vom Wienerwald, später von der Melk, danach von der Enns, bis an die oberösterreichische Traun, jenseits derselben südwest- und westwärts in geschlossener Masse. Namen wie *Pyburg*, Weiler gegenüber Mauthausen, 899—902 *Pipurc inter Anesum et Erilelaff*⁸, das abgekommene Gehöft *Biburg* bei Kematen nördlich Kremsmünster, 1491 *Pippurck*⁹, der *Bi(e)berg* südwestlich Saalfelden im Pinzgau¹⁰, und unter anderem der Hof *Pippurg* bei St. Jakob im Ahrntal, Südtirol, 1406 *Wipur*¹¹, zeigen, wie weit die bairische Siedlung im (frühen?) 7. Jahrhundert sicher reichte¹².

⁸ H. Weigl, Histor. Ortsnamenbuch von Niederösterreich. I (Wien 1964), 163.

⁹ K. Schiffmann, Histor. Ortsnamenlexikon des Landes Oberösterreich. I (Linz 1935), 95.

¹⁰ Frühere befestigte, spätkeltische Höhensiedlung, vermutliche Gauhauptstadt der *Ambisontier*, mit zahlreichen römischen Fundstücken (vgl. J. Werner, in: MGS Lkde 101 [1961], 143 f., und H.-J. Keller, ebenda, S. 178, beide mit weiterer Literatur). — Im Saalfeldener Becken finden sich dazu zahlreiche alte *-heim-*, *-ingen-* und *-hofen-*Namen.

¹¹ Finsterwalder FamilienN. 157. — Nach persönl. Mitteilung Finsterwalders ist der Name auch in der Bozner Gegend nachzuweisen. — A. a. O. auch ein Beleg aus dem Oberinntal. — Dazu ergänzend für die Fraktion *Pipur*, Gemeinde Ötz, Tirol: 1282 *curia Biburch*, 1627 *Hof zu Piburg*; vgl. O. Stolz, in: Ötztaler Buch = Schlern-Schriften 229, Innsbruck 1963, S. 206. 214. 215 Anm. 1. 238. 244. — G. Mutschlechner, Rund um den Piburger See (Tiroler Heimatblätter 45/1970, S. 124 ff.).

¹² In später besiedelten Gebieten ist der Name, ursprünglich sicher ein Appellativ, nicht mehr nachweisbar. Er entspricht bezeugtem gotischem *bibaurgeins* (sprich: *bibörgüins*), „Lagerburg“ bzw. „Ringwall, Wallburg“, und gehört zweifellos zur Schicht der auch sonst erweisbaren bairisch-gotischen (bzw. ostgermanischen) Sprachbeziehungen. — Zur altbajuwarischen Niederlassung (ursprünglich Militärkolonie!) im Brunecker Becken und seiner Umgebung sowie zu ihrem Namensgut vgl. ausführlich Finsterwalder Altsiedlung 107—110. — *Biberg*, *Biburg* als heutiger Siedlungsname ist mir aus fast ganz Oberbayern (ohne Berchtesgaden und den Südstetten), Niederbayern südl. der Donau, dem südöstlichsten Mittelfranken und Bayerisch-Schwaben (vereinzelt westl. Augsburg) bekannt. Zu Oberösterreich (Hausruck- und Innviertel) s. Schiffmann, a. a. O.

In unserem Untersuchungsgebiet und seiner Umgebung fehlt *Biburg* usw. vollständig, für ehemalige vor- und frühgeschichtliche Höhensiedlungen und Erdwerke bzw. abgekommene mittelalterliche Befestigungsanlagen sind m. W. nur jeweils die Bezeichnungen *Kulm* (slaw.) und *Burgstall* (deutsch) nachzuweisen¹³.

Um das Jahr 740 trat ein grundlegender, aber folgerichtiger Wandel in den bairisch-karantanischen Beziehungen ein. Der Herzog der Alpendslawen, *Boruth*, erbat von seinem deutschen Nachbarn *Otilo* Militärhilfe gegen die Awaren und anerkannte dafür die bairische Oberhoheit¹⁴.

Schon 743 waren slawische Hilfstruppen auf bairischer Seite gegen die Franken eingesetzt, die Schlacht am Lech ging jedoch verloren.

Missionare aus Bayern als Wegbereiter und Vermittler christlich-abendländischen Geistes wirkten in der Folgezeit an den karantanischen Fürstensitzen im Aich-, Zoll- und Lurnfeld.

Erst ein Adelsaufstand heidnischer Karantanen von etwa 769 bis 772 und seine Niederschlagung durch *Tassilo III.* führten zur Anlegung vorgeschobener Stützpunkte im eigentlichen Siedlungsbereich der Alpendslawen, um das westlicher gelegene, rein bairische Stammesgebiet gegen Übergriffe besser abzusichern. — In oder kurz nach diese Zeit dürfen wir vielleicht die Gründung der alten echten *-ingen-*, *-heim-* und wahrscheinlich einiger *-dorf-* Orte des Gröbminger und des Irdninger Gerichtsbezirkes verlegen¹⁵. Im Bereich von Gröbming kreuzten sich nämlich eine ost-westliche Verbindung zwischen der Römerstraße Kärnten—Murtal—Hohentauern—Pyhrnpaß—oberösterreichisches Traunviertel (bzw. Hohentauern—Lassing—Pürgg—Ausseeerland) und der Römerstraße von Kärnten über den Radstädter Tauern nach Salzburg sowie ein alter süd-nördlicher Weg Murtal—Sölker Paß—Paß Stein (früher: „*der Tauer*“!) —Hinterberg—Ausseeerland—Salzkammergut—Hausruckviertel. Eine Festsetzung um diesen Schnittpunkt bot den Baiern erhebliche strategische Vorteile und eine günstige Ausgangsbasis für weitere Unternehmungen. Später, in fränkischer Zeit (ab 788), wäre sie dort sinnlos gewesen, da man die slawischen und awarischen Machtzentren ohnehin in der Hand bzw. zerstört hatte.

Als *Tassilo* von *Karl dem Großen* abgesetzt und entmachtet wurde (788), waren die Würfel der Nemesis schon gefallen. Die Eindeutschung

¹³ Zu *Kulm* vgl. unten, zu *Burgstall* den zweiten Teil der Abhandlung.

¹⁴ Bairische Militärkolonien gegen die Awaren wären ab dieser Zeit nur in den vorgelagerten Hügelländern des Südostens denkbar, nicht aber im mehrheitlich slawisch besiedelten Ostalpenraum! Die Hauptsitze der Awaren lagen damals im nord-östlichsten Österreich und in der pannonischen Ebene.

¹⁵ Das steirische Obermurtal, die Mittelsteiermark und Kärnten bleiben hier außer Betracht.

des Ostens und Südostens unseres heutigen Staatswesens war nur noch eine Frage der Zeit und des Einsatzes¹⁶.

6. Aus dem Vorhergegangenen wird deutlich, daß die Untersuchung der Namen des oberen Ennstales bei etwa vorhandenen slawischen zu beginnen hat. Als diese in bairischen Mund gelangt waren, machten sie auch die Lautentwicklungen der Neusprache mit. Sie können daher zu noch genaueren Aussagen herangezogen werden.

Frühe urkundliche (urk.) Nennungen sind im steirischen Nordwesten selten. Das kommt wohl daher, daß es sich dort ursprünglich nur um herzoglich-bairische (später königlich-kaiserliche) Güter und um Besitzungen bairischer Hochfreier handelte, die meist erst bei Übergabe an oder Tausch mit kirchlichen Institutionen namentlich in Erscheinung treten (Erzbistum Salzburg; Kloster Admont seit 1074 usw.). So schenkt *Ludwig der Deutsche* 859 dem Grafen *Witagowo* Besitz im Admonttal¹⁷ und tauschen 927 (bzw. 928) der Edle *Weriant* und seine Frau *Adalswinda* mit dem Salzburger Erzbischof *Odalbertus* Besitz im Orte *Haus* (... in loco *Hūs*...) gegen solchen zu Friesach in Kärnten¹⁸. Auch *Rottenmann* ist 927 erstmalig beurkundet¹⁹.

Als einer der Fixpunkte für die Datierungen der Namen möge vor allem die Erwähnung von *Haus* im Jahre 927 (928) im Auge behalten werden.

¹⁶ Zu den geschichtlichen und siedlungskundlichen Daten vgl. grundlegend E. Klebel, Siedlungsgesch. d. dt. Südostens (Veröffentl. d. Südostinstituts München, Nr. 14), München 1940, S. 3—44; E. Beninger — Aem. Kloiber, Oberösterreichs Bodenfunde aus bair. u. frühdt. Zeit, in: Jb. d. Oberösterr. Musealvereines 107 (Linz 1962), 125—250, bes. S. 188—248, Abb. 15 u. Ktn. 1 u. 2; H. Mitscha-Märheim, Dunkler Jahrhunderte goldene Spuren. Die Völkerwanderungszeit in Österreich, o. O. u. J. (Wien 1963), S. 122. 124—127. 135—183, u. die Fundkarten; S. Vilfan, Rechtsgeschichte der Slowenen bis zum Jahre 1941 (Grazer Rechts- und Staatswissenschaftl. Studien, Bd. 21), Graz 1968, S. 35—98; Kranzmayer I, 59—205.

¹⁷ Siehe Wissmann, Mitter Ennstal 71 mit falscher Zurückführung auf das Slawische. — *Witagowo* ist ein rein germanischer PN. Er geht auf den gotischen Sagenhelden **Widigauja* (Sohn: **Haima*), im 5. Jhdt. ostgot. *Vidigoja*, mhd. *Witege* (und *Heime*), zurück. Zum Namen vgl. Förstemann I, 1568 f.; Lessiak StationsN. 58; Mitterauer Markgrafen 144. 272 (Register); F. Tremel, in: Bl. f. Hkde. 39 (1965), 14 f. — Bezeichnenderweise hieß Graf *Witagowos* Sohn ebenfalls *Heimo!* — Zu seiner Tochter *Tunza* vgl. unter *Tunzendorf*.

¹⁸ S.U.B. I, 118 f., Nr. 57.

¹⁹ Zahn 396 f.: 927 *ad Rotenmannum*, 1048 *prediolum (praedium) Rotenmannum (dictum) slavonice etiam Cirminah* ... usw. — Der Name bedeutet in beiden Sprachen „bei den roten Männern“, die Bemerkung von 1048 beweist Fortleben des Slawischen im unteren Paltental. *Cirminah* ist Lokativ Plural zu altslow. *č(i)rm(i)n(u)* „rot“ (Wissmann Mitter Ennstal 71 f.; Pirchegger Mürzgebiet 68. 231; Schwarz Reibelaute 25).

7. Nun noch einiges zur sprachwissenschaftlichen Terminologie, die uns durch die Abhandlung begleiten wird. Sie ist hauptsächlich auf die lautlichen Veränderungen und die geschichtlichen Vorgänge gegründet, die sich vom 6. bis zum 12. Jahrhundert abspielten. Bis etwa 600 n. Chr. spreche ich von urslaw. (urslawisch), von etwa 600 bis etwa 750 von frühslaw., von da bis gegen 850 von altslaw., dann bis um 1050 von altslow. (altslowenisch). — Von ungefähr 750 bis 1050 gilt ahd. (althochdeutsch) bzw. altbair. (altbairisch), von 1050 bis 1350 mhd. (mittelhochdeutsch). Eine genauere Begründung der Zeitansätze und ihrer Benennungen muß hier leider entfallen²⁰.

8. An der westlichen Landesgrenze treffen wir zuerst auf (die) *Mandling* (Ort und) Bach, urk. um 1140 *apud Manlich*, 1145 *Menlich*, 1188 bis 1193 *Maenlich* usw. (Zahn 325; S.U.B. I, 484 Nr. 425 b; a. a. O. I, 490 Nr. 437), mundartlich (mda.) *di mandlin(g)*²¹. Sie wird als altslaw. **Mān(i)lik'a* bzw. **Mān(i)nik'a*, „Sattelbach“, „Sattelgegend“, gedeutet.

Eine jüngere Form mit bereits erfolgtem Übergang von urslaw.-altslaw. **ā* zu altslow. *o*, und dessen deutsche Umlautung zu *ö*, mda. *e*, zeigt die *Mending* (recte: *Möndling*), Talfurche zwischen Palfau, Steiermark, und Göstling an der Ybbs, Niederösterreich, bzw. der dort fließende Lassingbach²².

Nach dem Durchschreiten der Ennsenge erblicken wir rechts die Rotte *Gleiming*, mda. *dlaimin(g)*²³, günstig, wenn auch schattseitig, auf einer gegen den Forstaubach und die Enns abfallenden Talleiste gelegen.

²⁰ Vgl. dazu fürs Slawische Bidwell Chronology 125 f.; Bräuer, Slav. Sprachw. I, 78—84. 87 f., 186—194, und die Flußnamen mit 3. (dorsaler) Palatalisierung wie 831 *Curciza*, 860 *Kurciza* „Görtschitz“, 860 *Moriza* „Mürz“, 860 *Sabniza* „Safenbach bei Hartberg“ (Belege nach dem steir. Siedlungshistoriker F. Posch). — Andere ethnische Gruppen, wie Pannonoslawen und Kroaten, werden ab etwa 850 schon slowenisiert gewesen sein. — Fürs Deutsche s. Braune-Mitzka, Ahd. Grammatik I, besonders aber Paul-Mitzka, Mhd. Grammatik 17.

²¹ Die Erklärung der Lautschrift, der Betonungszeichen, der Abkürzungen usw. erfolgt im Anhang zum 2. Teil der Arbeit. — Rechtswendiger Akzent bezeichnet deutlich geschlossenen, linkswendiger offenen Selbstlaut, hochgestellter Punkt Halblänge, Doppelschreibung Länge des Vokals; *x* = *ch*, *š* = *sch*. Zu den übrigen Lautzeichen, vgl. einsteilen Weber, in: ZHVSt. 60 (1969), 146.

²² Steinhäuser Herkunft 19. Zum slaw. Wandel **ā* zu *o* vgl. Bräuer a. a. O., I, 87 f. (Mitte des 9. Jahrhunderts); Bidwell, Chronology 106.108. — Nach Schnetz, in: Archiv f. Slaw. Philol. 39 (1925), 166, bedeutet d. Name etwa „Trügebach“, zu slaw. *maniti* „täuschen“. — Das *-d-* der heutigen mda. Aussprache ist Gleitlaut, das helle *-a-* Entsprechung von mhd. *ü* oder *ae* (vgl. Kranzmayer, Lautgeogr. § 27 j 1, § 2).

²³ Die Lautfolge *g(e)l-* wird dort zu mda. *dl-*, vgl. *dlaa'm* „glauben“, *dlek* „gelegt“ (Ennspongau); *dlòvt* s. „Gelaite = Zügel“ (Ramsau ob Schladming); *dlikh'lv* „glücklich“, *dlòvt* „geleitet, gelenkt“ (Ritzmannsdorf b. Irnding); *dlaag* „geläüge = sanft abfallend (vom Gelände)“ im mittleren u. oberen steir. Ennstal, im Hinterberg und im Ennspongau.

Weiter bachaufwärts, südöstl. der salzburgischen Siedlung *Forstau* (mda. *řòšđř w.*), liegt eine einmündige Wiese, das *Schlammbach*, mda. *šlòmbòx*. Da in dieser Gegend eine nur einmal im Jahr mähbare Bergwiese das *Mahd*, mda. *mòòud*, genannt wird, ist das sächliche Geschlecht des Flurnamens in etwa aus der Fügung **das (Mahd geheißē) Schlammbach* herzuleiten. — *Gleiming*, urk. um 1150 *Glibenich*, 1245 *Gleibenich*, 1337 *Gleibnich*, 1434 *an der Gleymigk* usw. (Zahn 214; Pirsch in: Bl. f. Hkde 21 [1947], 65. 67; S.U.B. 3, 610 Nr. 1062), dürfte daher zu serbokroat.-slow. *glib* m. „Kot, Wasserschamm“ gehören. Das feminine Genus des Belegs von 1434 deutet auf einen Gewässernamen. Wir haben demnach von altslaw. **Glib(i)nik'a*, „Schlamm-, Lettenbach“, auszugehen, einer früheren Bezeichnung des Forstaubaches²⁴.

Die Stadt *Schladming* ist der Mittelpunkt des obersten steirischen Ennstales. Urk. heißt sie um 1180 *Slaebnich*, 1184 *Slabenich*, 1265 *Sleb-nich*, 1286 *Slebnik*, 1322 sogar *Slefmich*, *Slaefmich* (Zahn 425), altmda. *šlaabmin(g)*: Ramsau, *Gleiming*, mda. *šlaa'min(g)*: *Gleiming*, Aich, Irdning (vgl. Mayer Wortbildg. 67), *šlaamin(g)*: Untertal.

Der sich darüber erhebende *Fastenberg* wird 1167—1183 *mons Slaeuenich* [*u=v=f*], im 14. Jh. *der Slaebenperg*, 1359 *Slaebmperig* genannt (Zahn 174; S.U.B. 1, 682 Nr. 207). Man deutet den Namen *Schladming* „Fastenberg“ als altslaw. mda. **žlābnik* „Schluchtberg“, denn in der männl. Endung **-ik(u)* konnte die 3. (dorsale) Palatalisierung nicht eintreten²⁵. — Jede Sinndeutung soll auch mit den örtlichen Gegebenheiten übereinstimmen. Das ist hier wohl der Fall, denn der von Süden aus dem Ober- und Untertal kommende *Talbach* durchbricht in einem etwa 2 km langen Engtal den quer vorliegenden Höhenrücken Rohrmoos-Fastenberg und mündet nach kurzem Lauf in den Hauptfluß des Bezirkes, die Enns.

²⁴ In den übrigen slawischen Gewässernamen des oberen und des mittleren Ennstales ist die 3. (dorsale) Palatalisierung in der Endung altslaw. **-ik'a* (spricht etwa: *-ikja* bzw. *-itcha*) zu *-ica* (spricht: *-itša*) ebenfalls nicht durchgedrungen (ob das *-i* ursprüngl. lang oder kurz war, ist hier unwichtig). Ausnahmen davon sind nur der abgelegene *Feistritzbach* in der Ramsau (Popelka, a. a. O., 3), der Weiler und Graben *Feista* in der Sölk, urk. 1480 *an der Fewstritz*, die *Ober Fewster* (Zahn, 176), und ein unbedeutender Wasserlauf bei Lantschern im Irdninger Hügelland, urk. um 1480 *ain klainer pach genant di Fewstricz bey der Langen wisen* (Zahn, 181). Der Name *Gleiming* ist also vor 850 (Bidwell, Chronology 126; obige Anm. 20; Bräuer, a. a. O., 1, 93. 193 f.) ins Deutsche gekommen. Die Erhaltung von slaw. *-b-* als frühdt. *-b-* (ahd. -altp. *-p-*) weist sogar vor etwa 780, denn nachher erscheint deutsches *-f-* (*-v-*) dafür, wie Kranzmayr, Lautgeogr., S. 11 f., und § 27 a—f, erwähnt. — Diese Tatsachen gelten auch für die Namen *Schladming* und *Gröbming*.

²⁵ Steinhauser, Ortsnamensfsg. 233. Vgl. Bräuer, Slaw. Sprachw. 1, 114 f. 194.

Die schon erwähnten urkundlichen Schreibungen mit *-v-*, *-f-* zeigen deutlich, daß noch über etwa 780 n. Chr. hinaus ein bodenständiger slawischer Überlieferungsstrang neben dem deutschen bestand.

Der Name *Schladming* wirft aber noch andere interessante Fragen auf. Wie die Bezeichnung *Schlaming* für zwei Seitenbäche der Taurach im Ennspongau²⁶, vielleicht auch die urkundlichen Formen für den *Pruggerer Graben* südl. Gröbming²⁷, ferner besonders der Bach (die) *Žlebnica*, 1630 *Schlebniza*, sowie andere Parallelen in der Untersteiermark, in Krain und in Kärnten²⁸, und die Realprobe in unserer Gegend nahelegen, ist neben altem **žlāb(i)nik(u)* sehr wahrscheinlich auch ein **žlāb(i)nik'a*, „Schluchtbach“, anzusetzen. Somit treffen auch hier alle bei *Gleiming* gültigen Voraussetzungen sehr früher Übernahme ins Bairisch-Deutsche zu²⁹. — Das ist aber noch nicht alles! Im Slowenischen ist nämlich nur *žléb* m. „Rinne, Gosse, Fluder, Kanal, Schlucht“ nachzuweisen³⁰. Dieses geht auf altslaw. *žlěb(u)*, urslaw. **želb(u)* „Rinne, Aushöhlung“ zurück³¹. Es zeigt die sogen. Liquidenmetathese (Umstellung des *r* und *l*) von ur- und frühslaw. **tert-*, **tārt-*, **telt-*, **tālt-* zu altslaw.-altslaw. *trēt-*, *trāt-*, *tlēt-*, *tlāt-* (*t* ist jeweils ein beliebiger Konsonant) mit der für das Südslawische, Slowakische und Tschechische bezeichnenden zusätzlichen Vokaldehnung³². Läge altslaw. **žlěb(u)*, slow. *žlěb*, zugrunde, müßte *Schladming* in allen Urkundenformen *-ie-* (*-i-*) oder vielleicht vereinzelt *-e-* zeigen, und in heutiger Mundart mit *-iin-* gesprochen werden³³. Es hat aber langes, helles *-a-*, das nur auf den Sekundärumlauten frühmhd. *ae* (= *äü*) bzw. *ä* beruhen kann³⁴. Im Tschechischen hingegen gibt es hochsprachl. *žlab* m. „Rinne, Dachrinne, Trog“. Dieses fußt sicherlich auf älterem **žlāb(u)* aus **žlāb(u)*, wobei **-ā(-ä-)* nach *l*, *r*

²⁶ Kloss, Beitrag 8; Österr. Kte. 1: 50.000, Blatt 126 (Radstadt).

²⁷ Zahn 71. 425: 1452 die *Sledming ze Prukchern*, 1468 die *Slāming ze Prukarn*, 1496 in der *Schledming*... usw.

²⁸ Bezla j 2, 352.

²⁹ Vgl. Anm. 24.

³⁰ Vgl. dazu und zu den damit gebildeten Namen Bezla j, a. a. O. — Lessiak, in: Carinthia I, 96 (1906), 139, erwähnt den hiezu gehörenden mda. Flurnamen zu *žliobam* „hinter der Rinne“ aus der Gemeinde Windisch-Bleiberg in Südkärnten.

³¹ Bräuer, Slaw. Sprachw. 1, 81 f.

³² Bräuer, a. a. O., 78—84.

³³ Betontes altslaw. **ê* war ein offener Laut (Bräuer, a. a. O., 86. 89), der wie westgerm. *ê* im Deutschen um 800 als altp. *ea*, *ia*, vor 850 bereits als *ie* erscheinen mußte (Schatz, Altp. Grammatik, 15 f.; Steinhauser, Ortsnamensfsg., 225 ff.). Bis ins 11. Jahrhundert entspricht er sonst im Altslaw. meist dem unter bestimmten Bedingungen aus westgerm. **ai* entstandenen offenen ahd. *ê* (Schatz, a. a. O., 21 f.) und wird dann im Nordslowenischen zu mda. *iā* (E. Kranzmayr, Die österr. Bundesländer und deren Hauptstädte in ihren Namen, 2., verb. Aufl., Wien 1970, S. 28. — Ungenaue Angabe nach der slow. Schriftsprache bei Bräuer, a. a. O., 140). — Zur weiteren mda. Entwicklung von ahd. — frühmhd. *ê*, vgl. Kranzmayr, Lautgeogr. § 10 u. Kte. 9.

³⁴ Vgl. oben Anm. 22.

aus ehemaligem **é* entstanden ist³⁵. Als Folgerung scheint sich zu ergeben, daß die Vorgänger der Baiern im oberen Ennstal Pannonoslawen waren, unter wohl a w a r i s c h e r Führung direkt aus der ungarischen Tiefebene Eingewanderte³⁶. Ihrer Sprache im Ennspongau und im oberen steirischen Ennstal war das Appellativ **žláb(u)* „(wasserdurchflossene) Bergschlucht“ eigen, wie die oben erwähnten Namen verraten.

Sollte also *Schladming* als altes „Schluchtbach“ kurz vor 800 ins Deutsche übernommen worden sein³⁷, so erschlosse sich uns eine weitere wichtige Tatsache bezüglich des Zeitansatzes der Liquidenmetathese: sie wäre im oberen Ennstal damals bereits durchgeführt gewesen! In Salzburg wird der sie ebenfalls zeigende slaw. PN *Trebel* schon 784 aufgezeichnet³⁸, 789 ist der pomoranische Fürstennamen *Dragawitus* belegt³⁹, und *Karl der Große* (771—814), der Awarenbezwinger, erscheint heute als slow. *králj* „König“⁴⁰. Die oststeirische *Lafnitz* taucht 864 zum ersten Mal als *Labenza* (< vorlaw. **Albantia*) auf⁴¹. — Die Umstellung der Flüssiglaute *r* und *l* läßt sich somit ziemlich früh nachweisen, denn wenn ein Lautwandel in der Schrift zum Ausdruck kommt, ist er im allgemeinen abgeschlossen und bewußt geworden.

K r a n z m a y e r setzt die vorhin behandelte Sprachveränderung für das Pannonoslawische schon ins 8. Jahrhundert, ebenso die 3. (dorsale) Palatalisierung⁴². Letztere läßt sich vorerst an unserem Material zeitlich nicht so genau festlegen, vielleicht kann ich das später einmal nachholen. Die Liquidenmetathese aber dürfte, wie *Schladming* usw. beweisen könnte, im oberen Ennstal vor 800 durchgeführt gewesen sein. Wir sind dann ganz unabhängig von K r a n z m a y e r zum gleichen Ergebnis gekommen, das spricht doch sehr für seine Richtigkeit!

An die 12 km flußabwärts von *Schladming* kommen wir zum Kleinsiedler *Friesach* (2 Vollhöfe!), mda. *friipsa*, urk. 1279, 1330 *Frisach* [*-i* ist mitteldeutsch beeinfl. Schreibung für *-ie*]⁴³, 1288, 1345 *Friesach*

³⁵ Bräuer, a. a. O., 82. 90; Steinhauser, Ortsnamenforschg 233; W. Vondrák, vgl. Slav. Grammatik, 1. Bd., 2. Aufl., Göttingen 1924, S. 99. 402 f.; Bidwell, Chronology 110 f.

³⁶ In späteren karantanischen Gräbern von Krungl, Stainach und Hohenberg (alle nordöstl. von *Schladming*) gibt es awarische Fundstücke!

³⁷ Der *Talbach* trägt einen wohl jüngeren Namen, früher scheint dafür *Holzbach* „Waldbach“ üblich gewesen zu sein (Zahn 273).

³⁸ Bidwell, Chronology 125.

³⁹ Bräuer, a. a. O., 82.

⁴⁰ Bidwell, a. a. O.; Bräuer, a. a. O.

⁴¹ Vgl. Pirchegger, Mürzgebiet 104; Bezla j, 1, 322 f.

⁴² OrtsnamenB. I, 85. Anm. 27. 112.

⁴³ Vgl. Braune-Mitzka, Ahd. Gramm. § 48 Anm. 3; Paul-Mitzka, Mhd. Gramm. § 34. — Siehe auch die urk. Schreibungen für *Friesach* bei Peggau, Stmk. (Zahn, a. a. O.).

(Zahn 195). Die Siedlung liegt nahe dem nördlichen, etwa 4 m hohen, zum schützenden Auwald der Enns abfallenden grasbewachsenen Steilufer. Der Name ist daher leicht zu deuten, es kann sich nur um altslaw. **Brézjách(u)* „bei den Leuten am Wagrain (Hochufer)“ handeln, einen Lokativ Plural (Ortsfall der Mehrzahl) zu **brézjane* „die Uferbewohner“, slow. Singular *brežán* m. „der Uferbewohner“⁴⁴. Das zugrundeliegende, mit unserem Worte *Berg* verwandte Etymon ist urslaw. **berg(u)*, altslaw. *brég(u)* „Ufer“⁴⁵.

Friesach muß aus lautlichen Gründen zwischen etwa 780 und 830 ins Deutsche gekommen sein, denn slaw. **b-* erscheint als *f-*, und altslaw. **é* als *-ie-*, mda. *-iiv-*⁴⁶. Eine parallele Entwicklung der anlautenden Konsonanz zeigt sich im Ennspongau im Bachnamen *Framing*, urk. 1074 *Fradnich*. In jüngerer Lehnform ist im untersten steirischen Ennstal an der Grenze gegen Oberösterreich die *Frenz* (richtiger: *Frönz*), urk. 1074 *Frodnicz*, 1340 *Frödnicz*, belegt⁴⁷. Beide Namen gehen auf altslaw. **Brád(i)nik'a* „Furtbach“ zurück. Der erste kam ungefähr zwischen 780 und 850, der zweite um die Jahrtausendwende ins Deutsche⁴⁸. Im Ennspongau sind auch noch andere slawische Namen nachweisbar, wie *Pleißing*, *Zauch*, das schon erwähnte *Schlaming* (nahe der Straße zum Radstädter Tauern!) und die *Strims*⁴⁹. Die von K r a n z m a y e r bestimmte Westgrenze slawischer Toponymie an der Mandling bedarf also einer kleinen Korrektur⁵⁰.

Wenn wir uns nun wieder dem eben verlassenen *Friesach* zuwenden, sehen wir, daß sich nicht allzuweit weg am gegenüberliegenden Flußufer der Markt *Haus* (Erstnennung 927 oder 928) und die echten *-ingen-*Dörfer *Ennsling* und *Ruperting* befinden. Unsere Datierung des Namensüberganges zu den Baiern wird daher stimmen.

Etwa 4 km nordwestl. *Friesach* fließt der *Feisterbach* (mda. *fai-sdbbòoux*), dessen 1. Glied zum Adj. altslow. *bystr(u)*, slow. *bister* „klar,

⁴⁴ Vgl. Steinhauser, Ortsnamensschg 231; Bräuer, Slaw. Sprachw. 3, 37 bis 50, bes. 43.

⁴⁵ Vgl. Bräuer, a. a. O., 2, 20.

⁴⁶ Siehe bes. unter Anm. 33.

⁴⁷ Kloss, Beitrag 9.

⁴⁸ Zum Etymon vgl. Bezla j, 90 f.; Bräuer, Slaw. Sprachw. 2, 45.

⁴⁹ Kloss, Beitrag 8 f., 21. Wie dort erwähnt, hieß früher der Hang östl. des Zauch-Sees die *Strims*. Eine genauere Erklärung der Bildung ist nicht gegeben. — Man vgl. dazu unsere unten ausgeführte Ableitung der *Strimitzen*. *Strims* scheint früher ins Deutsche gekommen zu sein und hat den vor etwa 1100 (vgl. die urk. Formen von *Mandling*, *Schladming*, *Gröbming*, *Sölk!*) durchgeführten Schwund unbetonter, zwischen Konsonanten stehender Vokale in Mittelsilben erfahren, ferner einen ins 14. und 15. Jahrhundert zu datierenden Übergang von *-tß-* zu *-s-* (zu letzterem K r a n z m a y e r. Lautgeogr. § 40 c).

⁵⁰ OrtsnamenB. I, 71; Beiträge 13. 20 Anm. 29.

hell, lauter, schnell“ bzw. zu slow. *bistrica* w. „Wildbach“ gehört⁵¹. Auch darin erscheint slaw. *b-* als deutsches *f-*; die heutige Bildung dürfte eine Teilübersetzung sein.

Ungefähr 20 Gehminuten nordöstl. des Kleinweilers *Friesach* liegt das Dorf *Assach*, mda. *aßßa*, urk. 1265 *Ovsach*, *Ovssach*, um 1300 *Aussach*, 1365 *Essa vor der Selikh*, 1381 *Essach*, 1480 *Ässe* (Zahn 14). Wie im vorigen Ort wird darin eine slaw. Bezeichnung mit lokativischer Endung stecken, ins Deutsche wird sie ebenfalls zur selben Zeit übernommen worden sein. Ich vermute eine Zugehörigkeit zu slow. *ovsje* s. „Haferfeld“, bzw. genauer zu altslaw. **avsji(ch)u* „auf (bei) den Haferfeldern“⁵². Anscheinend handelt es sich um einen ursprünglichen Flurnamen. Das Stammwort altslaw. *ov(i)s(u)*, altslaw. **āv(i)s(u)* ist übrigens mit latein. *avēna*, litauisch *avižā* „Hafer“ urverwandt⁵³.

Einige Unklarheiten bei der Entlehnung des Lokativs der Kollektiva auf urslaw. **(i)je* und der Zweifel daran, daß ein vom nachweislich stets bedeutungslosen *Friesach* so weit entferntes heutiges Dorf nur einen Flurnamen getragen habe, lassen mich eine etwas andere Ableitung erwägen, nämlich die von einer Einwohnerbezeichnung altslaw. **Avsjách(u)* „bei den Haferbauern (bzw. besser: bei den Haferfeldleuten)“⁵⁴. Nicht vorrangig sprachwissenschaftliche, sondern vielmehr siedlungsgeographische Tatsachen machen diese Deutung viel einleuchtender. *Friesach* liegt nämlich an der Basis eines großen, nach allen Seiten hin regelmäßig und sanft abfallenden Schwemmkegels, *Assach* hingegen an seinem östlichen Rand.

Siedlung ist an Wasser gebunden! In *Friesach* würde ein 6 bis 8 Meter tiefer Brunnen mühelos den Grundwasserspiegel erreicht haben, *Assach* liegt nahe den nordwärts ansteigenden Hängen an einem kleinen Bach. Wer wie ich einmal an einem glühendheißen Sommertag durch diese weitläufige, wiesen- und felderbedeckte Gegend gewandert ist, wird

⁵¹ Vgl. obige Anm. 24; Bezlaj 1, 62—64; O. Kronsteiner, Der slaw. Flußname *Bystrica* und seine Bedeutung, in: Wiener Slavist., Jb. 14 (1967/68), 83—87 [keine bestimmte Bedeutung nachweisbar, gehört einfach zum Wortfeld der alpenlawischen Wasserwörter].

⁵² Als Bedeutung ist zwar nur „Haferstoppelfeld“ belegbar, während unser Wort-sinn vielmehr slow. *ovs(en)išče* s. zukommt. Die morphologischen Parallelen slow. *jávorje* bzw. *jávoríšče* für „Ahornwald“ legen aber nahe, daß „Haferstoppelfeld“ eine sekundäre Entwicklung sein muß. — Als semantisches Gegenstück zu *Assach* vgl. in etwa den Lungauer ON *Seitling*, nach Kranzmayer, Beiträge 25 aus *Žitovljice* „Getreidegegend“.

⁵³ Bräuer, Slaw. Sprachw. 1, 109. 111. 181. Zur Bildung des Lokativ Plural vgl. a. a. O., 3, 120. 123; 2, 44—46. 157. 160. — Zur Lautentwicklung des Stammvokals s. Kranzmayer, Lautgeogr. § 21 a 1 bzw. § 22. — E. Skála teilt brieflich (14. Mai 1970) mit, daß ein entsprechender FlurN *Na ovsách* um Troppau und in Mähren vorkommt.

⁵⁴ Zu dieser m. E. durchaus möglichen Bildung vgl. in etwa Bräuer, a. a. O., 3, 123; *Celjáni* „Einwohner von Celje (Cilli)“; ferner a. a. O. 37—49 u. 1, 182; 2, 28.

sofort einsehen, warum *Friesach* und *Assach* gerade dort angelegt wurden. Der oben beschriebene, an seiner Basis gut zweieinhalb, an der Seite an die zwei Kilometer messende trockene, sonnseitig gelegene Schwemmkegel ist zweifelsohne günstigstes Bauernland. Daß gerade dort zwei ehemalige slawische Siedlungen liegen (das deutsche *Aich* wird hier übergangen), ist ein eindeutiger Beweis für die verhältnismäßige Rücksichtnahme und Milde der siegreichen Baiern, die sich mit weniger günstigen Plätzen zufriedengaben. Es ist aber auch ein sicheres Anzeichen dafür, daß die beiden Slawensiedlungen vor etwa 800 bereits bestanden haben müssen und keine späteren herrschaftlichen Gründungen sein können. Bairische Zuzügler werden sich selbstverständlich schon bald dort ansässig gemacht haben.

Im Lichte unserer laut- und siedlungsgeschichtlichen Überlegungen bezüglich *Schladming* gewinnt *Assach* eine bisher ungeahnte weitere Bedeutung. — Im südlichen Burgenland, in der Steiermark (ohne Oststeiermark und Ennsgebiet), in Kärnten und in Osttirol gibt es ein absterbendes Mundartwort *der* (bzw. *die*) *Talgggen* für ein sehr nahrhaftes altbäuerliches, trocken gelagert jahrelang haltbares Nahrungsmittel, das ursprünglich nur aus gequollenen, im Backofen gründlich gedörrten, durch nachfolgendes Stampfen entspelzten Haferkörnern bestand. Bei der Weiterverwendung wurden die so aufbereiteten Körner gemahlen, mit heißem Wasser oder saurer Milch versetzt und dann verzehrt. — Entsprechende gleichbedeutende Ausdrücke sind aus Rußland, Weißrußland, Polen und Finnland belegt. Sie lassen ein urslaw. **tálk(u)nā* m. erschließen, das im Altslow. mit Liquidenmetathese **tlák(u)no* gelautet haben müßte. Im gesamten Südslawischen fehlt aber jegliche Spur dieses Wortes! Es dürfte daher den Baiern sehr früh durch eine andere slaw. Gruppe bekannt geworden sein, wie die mda. Lautformen zeigen. — Aus Mitteilungen hochbetagter Salzburger Gewährsleute kenne ich die Bezeichnung *dn dōkn(g)* für eine altertümliche, heute nicht mehr genau zu definierende Fasten- bzw. Holzknechtspeise auch aus dem Großarlal und aus Abtenau. Im ersteren sind Lungauer Einflüsse denkbar, ob aber so direkt auch in Abtenau?

Festzustehen scheint, daß asiatische Reitervölker, darunter sicher auch die Awaren, diese „Konserve“ kannten und schätzten⁵⁵.

⁵⁵ Zum ganzen Problem ausführlich A. Haberlandt, Taschenwb. d. Volkskde. Österreichs. Der andere Teil, Wien 1959, 109; Anni Gameraith, Lebendiges Ganzkorn, Bad Goisern, o. J. (1956), 12 f. 15. 20—28. 61—63; W. Steinhäuser, Slawisches im Wienerischen, Wien 1962, 81 f., 142 (mit weiterer Literatur, bes. Kranzmayer); Kranzmayer 1, 112, Anm. 15; Bräuer Slaw. Sprachw. 1, 82; Lexer, Ktn. 112, 193; Unger-Khull, 85, 139 f. 317; P. Lessiak, in: PBB 28 (1903), 130, und GRM 2 (1910) 281, Anm. 3; Pirchegger, Mürzgebiet 96.

Alle oder die meisten alpenlawischen und bairischen Bauern säten und ernteten Hafer. Wenn daher eine slaw. Siedlung vor der bairischen Zeit nach auffallend intensivem Haferanbau benannt wurde, kann dies nach den vorstehenden Ausführungen im allgemeinen nur eines bedeutet haben: die Nähe eines awarischen Stützpunktes, der mitversorgt werden mußte!

Mit solchen Ausblicken verlassen wir *Assach* und streben *Gröbming* zu. Kurz bevor wir diesen Marktort erreichen, stoßen wir westlich davon wieder auf einen slaw. Namen, diesmal für einen Bergrücken, nämlich jenen zwischen dem 1266 m hohen *Freienstein* (richtiger: *Freistain*), mda. *frašdòvòv* (— ^l), und dem Gehöft *Schwellinger*. Es ist der *Kulm*, mda. *khu-ïm*, der aus frühslaw. **ch(u)lm(u)*, altslow. *chl(u)m(u)* m. „Hügel“ (slow. *hól m* „Kogel, Hügel“) herzuleiten ist⁵⁶. Auch bei *Schladming* gibt es einen FlurN *Kulm*, weitere Kulme, nun immer kleine Berge bezeichnend, in der Ramsau (urk. nach *Zahn* 120 z. B. um 1175 *Chulme*, um 1180 *Chulm*), im Ger.-Bez. Irdning südl. Stainach, ferner nördlich des Grimmings zwischen der Klachau und Krungl und schließlich zwischen Liezen und Admont (heute: *Frauenberg*). — Archäologische Grabungen an allen diesen Stellen wären sicher sehr aufschlußreich, für einige von ihnen ist vorgeschichtliche Besiedlung bereits erwiesen! — Östlich der Straße führt die verbindende Höhe zum Mitterberg den Namen *Kulmleite*, mda. (*di*) *khuïmlaaidn* (— ^l —).

Bevor wir an die Behandlung der slawischen Ortsnamen des um uns liegenden Talbeckens gehen, suchen wir wieder einen zeitlichen Fixpunkt für die Datierungen. Als solcher diene der Weilername *Tunzendorf*, mda. *düntbndòp*, urk. 1289 *Tuntzendorf*, 1295 *Tutzendorf*, 1346 *Autendorf* (*Zahn* 154; *Tremel* in: *Bl. f. Hdke* 39 [1965] 14 f.; *Pirch.*, ebenda 12 [1934] 60 f.). Die Siedlung wurde nach Frau *Tunza*, der Tochter des (schon in Abschnitt 6 aufgetretenen) Grafen *Witagowo*, benannt, wie *F. Tremel* überzeugend nachgewiesen hat⁵⁷. Das Dorf muß, da *Witagowo* schon 827 erwähnt wird⁵⁸, mindestens um 875—900 gegründet (oder umbenannt) worden sein. Umlaut war keiner möglich, da das schwache weibl. Hauptwort *Tunza* im Genitiv-Dativ ahd. **Tunzûn* lautete. — Deutsche Siedlung ist im vorliegenden Gebiet also mindestens für das letzte Viertel des 9. Jahrhunderts anzusetzen.

⁵⁶ *Bräuer*, *Slaw. Sprachw.* 1, 34. Es handelt sich um ein urslaw. Lehnwort aus dem Germanischen, vgl. altwestnord. *holmr* „(kleine) Insel“, *holmi* „Erhöhung“, altengl. *holm* „Insel usw.“, altsächs. *holm* „Hügel“.

⁵⁷ *F. Tremel*, *Tunzendorf*, in: *Bl. f. Hdke* 39 (1965), 12—16. — Der Name *Tunza* ist eine Kurzform von *Antonia*, vgl. *Mitterauer*, *Markgrafen* 149. Zum Namen noch *Förstemann* 1, 434.

⁵⁸ *Mitterauer*, *Markgrafen* 145.

Slawische Namen führen uns noch weiter zurück. Das am Gröbmingbache liegende *Gröbming*, mda. *gree(i)'min(g)*, (Ort) urk. um 1135 *de Grebin*, 1139 *Greblich*, um 1150 *Grebinicha*, 1159 *de Grebnik*, um 1169 *de Grebenich*, 1370 *Grebrik* (*Zahn* 232; *S.U.B.* 1, 483 Nr. 25 a; a. a. O. 1, 673 Nr. 189 a; *Martin* in: *MGS Lkde* 86/87 [1946/47] 101. 113.115), bzw. (Bach) urk. 1367 *die Grebnich*, 1465 *Grebmyng* usw. (*Zahn* 232), ist leicht als **Grebenik'a* „Bach am Bergkamm“ bzw. vielleicht(?) als sekundäres **Grebenik'je* (aus *-*jane*) „Leute am Kammbach; Kammbachort“ zu erklären⁵⁹. Die Übernahme von slaw. -b- als altbair. *-p- und das Fehlen der durchgeführten Palatalisierung des Ableitungssuffixes sprechen für Übernahme vor etwa 780⁶⁰. Die heutige Mundartaussprache mit -*ee(i)*- zeigt, daß ein altslaw. **e*, das offener Kurzvokal war⁶¹, durch ein folgendes -i- (z. B. in der Form *Greblich* usw.) im Deutschen in die Klasse des geschlossenen -e- (oft -ö- geschrieben) übertreten ist⁶². Unser Gebiet bewahrt sonst die alte Offenheit von ahd.-mhd. *ë*. — Im Namen steckt altslow. *greben(u)*, slow. *grebén* m. „Kamm, Grat, Rücken“⁶³. Der gezackte, über 2000 m hohe, eindrucksvolle Bergzug im Norden des Ortes *G.* heißt volkstümlich *der Kamp*, mda. *khòmp* m. „Kamm“, er hat also dem an ihm entlangfließenden Bach und der Siedlung den Namen gegeben. Wie bei *Gleiming* liegt hier ein sicherer slawisch-deutscher Übersetzungs- bzw. Doppelname vor. — Zum Vergleich sei noch angeführt, daß der in den „Kamniške Alpe (Steiner Alpen“) im nordöstlichsten Oberkrain vom „Grintovec“ (2558 m) südlich streichende lange Grat *Grebén* m. heißt.

Südwestl. *Gröbming*, bei Pruggern, gibt es die sogen. *Döllacherhube*, urk. 1333 u. etwa 1350 *Tolarn* (*Zahn* 125). Sie ist wie der Dorfname *Döllach* b. Liezen (mda. *dóólw* aus älterem **doilw*), urk. um 1150 *Dolach* (*Wissmann* *Mitter Ennstal* 72, Anm. 1), auf altslow. **Doljách(u)* „bei den Talbewohnern“ zurückzuführen. Der Umlaut des -o- war theoretisch bis ins 13. Jahrhundert möglich⁶⁴.

⁵⁹ Vgl. dazu etwa *Bräuer*, a. a. O., 1, 182; 3, 37—43. — Eine entsprechende Bildung wäre unter Umständen auch für *Schladming* zu erwägen, also **žláb(i)nik'j(an)e* „Schluchtbachanwohner“, denn auch hier zeigen die urk. Formen des Ortsnamens nie ein erkennbares Genus!

⁶⁰ Vgl. dazu Anm. 24!

⁶¹ *Bräuer*, a. a. O., 1, 86.

⁶² Zu dieser sogen. „Paulschen Regel“ vgl. *Kranzmayer*, *Lautgeogr.*, S. 13, § 301. 4 a3. 23 b.

⁶³ *Bräuer*, a. a. O., 3, 6. 15.

⁶⁴ *Bräuer*, *Slaw. Sprachw.* 1, 182; 2, 28; 3, 42 f. — Zum Umlaut vgl. *Kranzmayer*, *Lautgeogr.* § 6 b; zur mda. Entwicklung *Weber*, in: *ZHVSt.* 60 (1969), 148 f. 153. 160. — Auch aus dem Ger.-Bez. Irdning kenne ich jetzt Formen wie *khóit(h)* w. „Kälte“ (mhd. *kelte*), *šdóid* „(er) stellt“, *óivn* „Eltern“ (mhd. *eltern*). *E* = *ö!*

Bis vor nicht allzu lange Zeit hielt man die *Döllacherhube* für identisch mit einem älteren benachbarten *Talheim*, urk. 1350 *Talhaym*, 1411 *Talhaim* (Zahn 125), doch ist dieses in Wirklichkeit der heutige Hof *Talhammer* am Anstieg der Bahnhofstraße gegen *Gröbming*⁶⁵.

Die *Sölk*, Fluß und Tal, urk. um 1080 *Selicha*, um 1150 *Selch*, um 1160 *Selich*, 1332 *die Selich*, 1365 *die Selikh*, mda. *in dv sóikx*⁶⁶, bzw. im Ger.-Bez. Oberwölz *söülkx*⁶⁷, hat eine noch ungeklärte Etymologie. Unannehmbar scheint die Ableitung H. Krahes (Unsere ältesten Flußnamen, Wiesbaden 1964, S. 49 f.) aus indogerm. *sal- „Bach, fließendes Wasser, Strömung“, da sie die slawische Grundlage und die Lautersatzverhältnisse nicht berücksichtigt. Späthd. *s-* kann nur auf slaw. *z, ž* oder *č* zurückgehen. Wir haben die Wahl zwischen **Želik'a* „Freudenbach, -tal“⁶⁸, **Zelik'a* „Krauttal, -egend, usw.“⁶⁹ und *Čelik'a*⁷⁰ in mir unklarer Bedeutung. Vielleicht können künftige eingehende Untersuchungen und Begehungen die Herkunft der Benennung klären helfen.

Auch den Namen *Öblarn*, altmda. *éewlin(g)*⁷¹, urk. um 1130—1150 *Obelarn*, 1147 *Obelach*, um 1170 *Oblach*, um 1175 *Obelaren*, 1184 *Obilarn*, um 1360 *Öblarn* (Zahn 363; Tremel in: Bl. f. Hkde 15 [1937] 48 f.), kann ich noch nicht sicher deuten. Steinhauser und Skála⁷² vermuten darin altslow. **obla v(i)s(i)* „Runddorf“, bzw. daraus durch Kürzung entstandenes Ethnikon **Obl(j)áčh(u)* „bei den Runden (bzw. Runddorfbewohnern)“ mit dem im Ennstal häufigen Ersatz der slawischen Lokativendung durch etwa gleichwertiges deutsches *-arn, -ern*. Leider kann ich mich nicht mit dieser Deutung befreunden, denn dann wäre der Name wegen des *o-* und des *-b-* erst nach 1050 ins Deutsche gekommen. Das ist selbst für diese Gegend zu spät!

Wie F. Tremel mitteilte, galt die Benennung ursprünglich für die ganze Gegend zwischen *Öblarn* und *Niederöblarn*, für ein Gebiet von gut zweieinhalb Kilometern Länge mit zwei Schuttkegeln, aber sonst ohne besondere Eigenheiten. Vielleicht wäre, was ich leider nicht beurteilen kann, tschech. *obilí* „Getreide“ (bzw. „Roggen“) heranzuziehen, doch auch hier stört das *-b-*.

⁶⁵ Pireh., in: Bl. f. Hkde. 12 (1934), 58—62.

⁶⁶ Pausche Regel wie Anm. 62, Mundartlautung wie Anm. 64.

⁶⁷ Gundhild Lawatsch, Oberwölz 7. 50. 118 (-öü- ist ein zentralisierter Diphthong, steht für mhd. *-el-, -öl-*).

⁶⁸ Steinhauser, Ortsnamensschg. 224 (zu slow. *želéti* „wünschen“).

⁶⁹ Schnetz, nach Schwarz, Reibelaute 13.

⁷⁰ Kranzmayer, nach Lawatsch, Oberwölz 7; vgl. auch Kranzmayer, Lautgeogr. § 27 e 3.

⁷¹ Die Endung *-ern* in ON erscheint im Mittelbairischen mit der Steiermark meist als mda. *-in(g)*, vgl. etwa *Hafning* bei Trofaiach (urk. Formen bei Zahn 247), und Kranzmayer, Lautgeogr. § 50 e 2.

⁷² Brieflich 2. 2. 1970 und 14. 5. 1970.

Es wird ein Stamm **op-* am wahrscheinlichsten sein. Nun gibt es ein tschech. *opole* s. „Gefilde“⁷³, das offensichtlich zu slow. *pólje* s. „Feld, Flur“ gehört. Wenn es die slawischen Betonungsverhältnisse erlauben, könnte uns ein davon abgeleiteter Einwohnername in lokativischer Funktion eine einigermaßen überzeugende Namensklärung bescheren⁷⁴.

Gegenüber *Öblarn*, am steilen Südosthang des Mitterbergs, liegt der Kleinweiler *Strimitzen*, mda. *di šdriimitšn*, urk. 1289 *an der Strimitzz*, 1437 *ze Strimitzen* (Zahn 458; Tremel in: Bl. f. Hkde 15 [1937] 80). Form und Sinn der Bezeichnung decken sich mit slow. *strmica* w. „steiler Abhang“. Im benachbarten Hinterberg (um Obersdorf, Mitterndorf, Krungl) ist *Strimitzer* ein bodenständiger Familienname, dort aber wohl vom Gehöft insg. „*Strimitzer*“ (*šdriimitšn*), westl. *Furth* (bei Tauplitz!), am Fuße eines steilen Abhanges gelegen, abgeleitet. Auch in Osttirol ist *Strimetz* belegt (Finsterwalder FamilienN. 386). Man könnte den Namen ennstalerisch einfach mit „*Stickleitner*“ wiedergeben.

Die letzte in unserem Talbereich gelegene Siedlung mit slaw. Namen ist das zur Gemeinde St. Martin am Grimming gehörende *Diemlern*, mda. *dèèvmlon* urk. um 1120 *Domelaren*, um 1150 *Toumlaren*, 1442 *Tuemloren*, 1443 *Tumlern*, 1429 *Duemlaren* (Zahn 154). Dahinter verbirgt sich anscheinend ein slow. **Domiljah*⁷⁵, das wohl „bei den Leuten des *Dom(om)il(u)*“ bedeuten soll bzw. auch als „bei den Leuten von Haus“ erklärt wird⁷⁶.

Nun noch einen Sprung zurück auf den dem Ackerbau günstigen Mitterberg⁷⁷, der das Talbecken in zwei Hälften teilt. Er trägt zwar viele bäuerliche Siedlungen, darunter zwei (drei?) echte alte *-ingen-* Gründungen, ist aber trotzdem reich an Nadelwald, Laubwald (Weiden, Erlen, Birken, Buchen) und Hochmooren⁷⁸. Vielleicht haben der Pflanzenwuchs und der Wasserreichtum Anlaß zu einigen Gehöftbenennungen (bzw. urspr. Flurnamen) gegeben.

Deutschen Ursprungs wird der HN *Sal(l)acher* sein, der mda. *sòòijaxn*, urk. um 1480 *auf der Salach* (Zahn 408), heißt. Darin steckt vielleicht ein von mhd. *salhe*, ahd. *salaha* „Salweide (*Salix caprea* L.)“ abzuleitender Flurname.

⁷³ Pirchegger, Mürzgebiet 60.

⁷⁴ Vgl. dazu in etwa Bräuer, Slaw. Sprachw. 3. 38.

⁷⁵ Kranzmayer 1, 93, Anm. 60.

⁷⁶ Steinhauser, Ortsnamensschg. 208, Anm. 2: slow. **Domljach(u)* zu altslow. *dom(u)* „Haus“. — Das *o* ist vor Nasal als *-u-* übernommen, verzwielautet und durch folgendes *-j-* (*-i-?*) umgelautet. Vgl. zur Diphthongierung Kranzmayer, Lautgeogr. § 7e2—6. 8b2.

⁷⁷ Enthält auch Quarzphyllit sowie einen Schieferkern: Wissmann, Mitter Ennstal 8. 68; Mitteilung Hofrat Tremel.

⁷⁸ Freundliche Mitteilung von Hofrat Tremel und eigene flüchtige Beobachtungen.

Der HN *Priesacher* (auf den Karten 1 : 50.000 und 1 : 100.000 fälschlich *Prusacher*), mda. *br̥i'nsuxv*, ist ohne ältere Formen schwer durchschaubar. Allem Anschein nach haben wir von mhd. **Brießbach*, ahd.-altbair. **Prießah* auszugehen, die auf altslaw. **Brézjách(u)* „bei denen am Birkengehölz“ (vgl. slow. *brézje* s. „Birkenwald, Birkicht“) beruhen würden. Die Übernahme ins Deutsche hätte dann vor etwa 780, aber nach der Liquidenmetathese stattgefunden⁷⁹.

Schwierig zu erklären ist der HN *Rabinger* südl. Matzling (auf den Karten fälschlich: *Radinger*), mda. *raawin(g)v*, wahrscheinlich identisch mit urk. 1421 *die Rebmyng*⁸⁰, einer Ried von Matzling (Z a h n 332). Neben dem Gehöft fließt ein tiefeingeschnittenes Bächlein vorbei⁸¹. Das weibliche Geschlecht des älteren Belegs deutet auf einen (slawischen?) Flur- bzw. Gewässernamen. Die slaw. Endung *-ik'a, mhd. -ik(h) usw. konnte im 15. Jahrhundert schon als -ing erscheinen (vgl. 1403 *Gulling*; 1452 *die Sledming*; 1460 *Grebming* usw. bei Z a h n 243. 425. 232). Möglicherweise liegt altslaw. **Ráb(i)nik'a* „Sumpfschachtelhalmbach bzw. -egend“ zugrunde. Die Eindeutschung des Namens wäre folglich vor schätzungsweise 780 geschehen. Slow. *rába* w. „Sumpfschachtelhalm (Equisetum palustre)“ könnte auf frühslaw. **árba* w. zurückgehen, wenn ein Ablautsverhältnis zu ahd. *ërpf* „dunkelfarbig“, altwestnord. *jarpr* „dunkelbraun“, *jarpi* m. „Haselhuhn“, altgerman. **ërpa-* „dunkel gesprenkelt“ bestünde⁸². Semantisch wäre vom Aussehen der Pflanze her kein Einwand zu erheben.

9. Damit möchte ich schließen. Die Besprechung bisher unerwählter slawischer oder vorslawischer Namen erfolgt im zweiten Teil der Abhandlung, der vor allem die vielen bodenständigen deutschen Namen enthalten wird. An die Beigabe einer Zusammenfassung, einer phonetischen Einführung, eines Abkürzungs- und Literaturverzeichnisses und eines Registers ist ebenfalls gedacht.

⁷⁹ Zugrunde läge urslaw. **berza*, altslaw. *brêza* w. „Birke“ (Bräuer, a. a. O., I, 42. 80. 109. 167). — Zur Bildung wäre oben Anm. 54 zu vergleichen.

⁸⁰ Das -e- ist Schreibung für -ä- (helles a).

⁸¹ Mitteilung Prof. Tremel.

⁸² Vgl. de Vries, 291; Falk-Torp, I, 410 f. („*Hjerpe*“); Kluge-Mitzka, 173 („*Erpel*“). 588 („*Rebhuhn*“); Holthausen, 93 („*eorpp*“).

Das „Wörterbuch“ hier in der ersten Auflage...

1911, Leipzig, 1911

1911, Leipzig, 1911

Das Buch enthält die Ergebnisse der von mir im Jahre 1911 durchgeführten...
 Die vorliegende Arbeit ist das Ergebnis meiner Untersuchungen...
 Ich bin sehr dankbar für die Unterstützung durch die...
 Leipzig, den 1. März 1911.

Die vorliegende Arbeit ist das Ergebnis meiner Untersuchungen...
 Ich bin sehr dankbar für die Unterstützung durch die...
 Leipzig, den 1. März 1911.

Das Buch enthält die Ergebnisse der von mir im Jahre 1911 durchgeführten...
 Leipzig, den 1. März 1911.

Die vorliegende Arbeit ist das Ergebnis meiner Untersuchungen...
 Leipzig, den 1. März 1911.